

Gott ist stark

11. Wunschpredigt – Psalm 18,3

von Pastorin Ursula Schmidt-Lensch, Norden

gehalten 2. Advent, 9. Dezember 2012, in der Arche, Norddeich

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

**„HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter,
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Berg meines Heiles
und mein Schutz!“** (Psalm 18,3)

Da wird Gott überhäuft mit Komplimenten! Aber warum bloß?

Die Antwort findet sich gleich davor in der Einleitung: *„von David, dem Knecht des Herrn, der zum Herrn die Worte dieses Liedes redete, als ihn der Herr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls.“*

Der Psalm wird wie viele andere Psalmen David zugeschrieben. David, der später König von Israel wurde, der ein Vorfahr von Jesus sein soll und den sein Vorgänger Saul immer wieder töten wollte.

Im weiteren Verlauf des Psalms beschreibt David in sehr anschaulichen Bildern die Bedrohung durch Naturgewalten und durch seine Feinde, und seine Errettung durch Gott, auf den er in aller Lebensgefahr vertraut hat.

Einen schönen und ziemlich bekannten Vers habe ich da auch noch gefunden: **„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“** (V. 30b)

Gott ist für David ein Schutz, aber auch einer, der ihm Mut gibt und mit dem er das fast unmögliche schafft: *„Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“*

Aber schauen wir uns die einzelnen Bezeichnungen, die David für Gott hat, einmal genauer an. Er benutzt hier Bilder, mit denen er Gott bezeichnet. Er macht sich aber keine Bilder von Gott, in dem Sinne wie es in den Zehn Geboten verboten wird. Dort werden Bildnisse, wie z.B. Statuen von Gott gemeint, deren Anbetung verboten ist. Bilder wie diese Vergleiche, „mein Fels, meine Burg“ sind uns Menschen erlaubt. Ohne können wir auch nur schlecht von Gott reden oder an ihn denken:

Die ersten zwei Bilder, die mir in dem Vers auffallen, sind aus der Natur: **„mein Fels“** und **„Berg meines Heils“**: Zwei für Ostfriesland eher untypische Bilder: Die Anzahl der Berge und offen liegenden Felsen ist hier doch ziemlich gering. Aber in einem felsigen Land wie Israel oder auch im Süden Deutschlands sind dies starke Vergleiche: Gott ist wie ein Fels, wie ein Berg. Zum einen also ein starker, fester Untergrund, kein rutschiger oder nachgiebiger Sand. Darauf kann man sicher stehen und sicher ein Haus bauen. Unser Haus musste in Norddeich auf 25 Betonpfähle gestellt werden, die 24 Meter tief in die Erde ragen. So weich und felsenfremd ist hier an vielen Stellen der Untergrund.

Zum anderen sind Berge und Felsen sichere, weil erhöhte Punkte, auf denen man gut in die Ferne sehen kann. Nicht umsonst stehen viele Burgen und Verteidigungsanlagen der letzten Jahrtausende auf Felsen und Bergvorsprüngen.

Zwei weitere starke Bilder kommen auf den ersten Blick eher aus dem kriegerischen Bereich: „mein Schild“ und „meine Burg“. Auch wenn Ihr Konfirmanden schon zu alt dafür seid, kann ich mir doch vorstellen, dass Eure ersten Gedanken bei „Schild“ und „Burg“ erst mal Richtung Playmobil gehen. Viele von Euch werden damit jahrelang gespielt haben: Drachenritter, Löwenritter. Dann fallen mir – etwas altergemäßer – noch die Schutzschilde und Schutzzauber bei Asterix, Harry Potter oder beim Herrn der Ringe ein. Also Schutz vor Angriffen der Feinde und Schutz vor Lebensgefahr. Die Burg, die Festung auf dem Berg lässt mich aber außer an Krieg noch an etwas anderes denken: „Burg“ hat ja etwas mit „geborgen“ zu tun. In einer Burg ist man geborgen und inmitten der Mauern sicher vor aller Gefahr.

Ich denke, dass jeder Mensch eine solche Burg, einen Hort, auf den er oder sie traut – wie es auch noch in dem Psalmvers heißt – braucht. Was ist das wohl: die Familie, das eigene Zimmer, das eigen Haus oder die Wohnung, die Freunde, die dicke Jacke und die Mütze, die man am liebsten niemals auszieht? Leider sind viele Familien nicht die Burg und der Hort der Sicherheit und Geborgenheit – weder für Kinder noch für Erwachsene: zu viel Unsicherheit, Trennung, Schwierigkeiten gibt es.

Und doch ist es so, dass die Familie für viele Kinder und Jugendliche Geborgenheit und Sicherheit bedeuten: Hier können sie hin, da können sie sich auch mal daneben benehmen. Egal, Eltern lieben ihre Kinder trotzdem. Und auch wenn gerade Ihr Jugendlichen das sicher nicht so sagen würdet: Auch Ihr braucht und schätzt diese Sicherheit sehr.

Und auch bei Freunden und Freundinnen sucht Ihr und suchen auch wir Erwachsenen Geborgenheit. Immer ist einem dies nicht sicher. Schon im Kindergarten geht das los: „Du bist nicht mehr mein Freund! Du bist nicht mehr meine Freundin!“ Später wird viel oder alles über Facebook verhandelt, beleidigt oder getrennt. Und auch, wenn das oft nicht lange dauert: Es gibt einen Stich und ein Stück Vertrauen geht verloren.

Und auch das mit dem eigenen Zimmer ist so eine Sache. Immer wieder kommen da die Eltern einfach rein, reden rein, wollen Ordnung oder ähnliches haben.

Auch für Erwachsene ist die Wohnung oder das Haus nicht immer ein sicherer Hort, wenn sie Erfahrungen mit Einbrechern haben oder Angst davor.

Es ist also schwierig, diese Sicherheit, diese Geborgenheit bei Menschen zu finden, Oft geht das, leider gibt es hier zum Teil sehr enge Grenzen!

Und Gott kann dies alles sein?

David, der Beter des Psalm 18 glaubt dies ganz fest und beschreibt und bezeugt das in aller Ausführlichkeit:

**„HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter,
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Berg meines Heiles
und mein Schutz!“** (Psalm 18,3)

Und viele Menschen nach und vor ihm glauben das auch. Wenige haben dieses felsenfeste oder auf Felsen gebaute Vertrauen wie David. Er hatte diese Rettung aus Gefahr erfahren. Er wusste, dass er sich auf Gott verlassen kann.

In gut zwei Wochen feiern wir den Geburtstag des Ur-ur-ur-ur-ur-...enkels von David: Jesus kam zu den Menschen, um ihnen zu erzählen und vorzuleben, dass Gott all dies ist, was David in so eindrucksvollen Worten beschrieben hat: **mein Fels, meine Burg, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich traue, mein Schild und Berg meines Heiles und mein Schutz!**

Gott ist so vertrauenswürdig und so stark und doch kommt er als kleines schwaches Kind, als Mensch ohne Waffen zu uns. So finden wir Gott, den Starken, auch in und bei denen, die schwach sind, die traurig sind, die einsam sind. Und die können jung sein: Kinder und Jugendliche, die nicht dazu gehören, oder die Probleme zu Hause und in der Schule haben. Dies können auch ältere Menschen sein, die einsam und traurig sind, die Kontakt und einfach mal ein nettes Wort brauchen.

Gott, der Starke, kommt zu uns und macht uns Mut, auf die Menschen neben uns zu schauen und eigenen Mut und Kraft an diese weiterzugeben. Oder, wenn wir die sind, die Mut und Kraft brauchen, können wir sie bekommen, von dem Menschen neben uns, der sie hat.

In Jesus Christus sagt Gott: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“
Darauf dürfen wir vertrauen, in guten wie in schwierigen Zeiten.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.